

Weiche, Dämon!

Nicole Bauer lässt keinen Zweifel: „Besessenheit, Teufelsaustreibung und Dämonenvorstellungen sind in der Gegenwartsgesellschaft ein großes Thema. Das Transportmedium ist die Populärkultur: Kino, Fernsehen, Literatur und vor allem das Internet.“ Ein aktuelles Beispiel ist der Film „Des Teufels Bad“, der nach historischen

Gerichtsprotokollen das abgründige Psychogramm einer Frau in Oberösterreich im Jahr 1750 zeichnet. „Ein Frauenleben, bestimmt von religiösen Dogmen und Tabus, die bis heute wirken“, so der Trailer. Seit etwa einigen Jahren sieht Nicole Bauer, dass das Thema von bösen übernatürlichen Mächten und von Besessenheit aufliebt. Allen voran in der charismatischen Erneuerungsbewegung und in der Pfingstbewegung, aber auch in der römisch-katholischen Kirche – „womit wir mitten in Österreich sind“. Säkularisierung, Rationalisierung, Wissenschaft und Vernunft hätten das weite Feld des Religiösen nicht verdrängen können. „Auch im 21. Jahrhundert hat Religion enorme Deutungskraft und Breitenwirkung.“

Dabei gebe es eine Überlappung von neuen Medien, Populärkultur und dem Religiösen selbst. „Neue Medien sind immer ein Transportmittel auch für spezifische religiöse Ideen, die ohne diese Plattformen bisweilen nur als Elitewissen in kleinen Gruppen verbreitet wären. Durch die neuen Medien ist solches Wissen allgegenwärtig“, sagt die Grazer Religionswissenschaftlerin und Psychotherapeutin – und knüpft damit an die Feststellung des Salzburger Historikers Gerhard Ammerer an, dass die erste große Welle des Teufels- und Dämonenglaubens in Europa durch ein neues Medium ausgelöst worden sei: den Buchdruck. „Exorzismus oder Hexenverfolgung haben keineswegs im angeblich finsternen Mittelalter geblüht. Es war vielmehr der Buchdruck durch Gutenberg ab 1450, der das zu einem Massenphänomen machte.“

Heilung und Heil waren über Jahrhunderte ein Monopol der Religionen, betont Nicole Bauer. Die moderne Medizin habe diese Vorrangstellung gebrochen. „Jetzt holt man sich das zurück, indem man genau bei Medizin und Psychologie andockt.“ So jedenfalls hat die Wissenschaftlerin das bei einem Kurs für Exorzisten in Rom erlebt. „Das ist ein Hochschulkurs an einer Universität. Die katholische Kirche versucht durch diese Anbindung an Psychologie und Medizin ihre Heilungsangebote gesellschaftlich anschlussfähig zu machen. Dafür werden Besessenheit und Exorzismus aus unterschiedlichen akademischen Richtungen beleuchtet: Psychologie, Medizin, Pharmakologie, Kriminologie, Soziologie.“

Wird Exorzismus in der katholischen Kirche demnach vergleichsweise rational abgehandelt? „Man versucht eine Synthese aus dem irrationalen Teufelsglauben und den rationalen Wissenschaften herzustellen“, sagt Bauer. „Das ist eine Legitimationsstrategie religiöser Gruppen, dass man religiöse Praktiken und Vorstellung mit wissenschaftlichen Methoden und Theorien untermauert.“ In evangelikalen, charismatischen Bewegungen stehe dagegen die religiöse Erfahrung im Mittelpunkt. Da spiele die direkte Begegnung mit dem Göttlichen eine ganz große Rolle, zum Beispiel das Zungenreden, also der Glaube, dass der Heilige Geist direkt aus einem Menschen spreche. „Und da“, so



Gerhard Ammerer

Die dunkle Seite der Macht.

Teufel und Dämonen haben Hochkonjunktur. Wie kann das sein in einer angeblich rationalen Welt? Welche Heilung und welches Heil versprechen Exorzisten?

JOSEF BRUCKMOSER

Bauer, „sind wir schon ganz nah bei dem, was auch im Exorzismus passiert: die Vorstellung, es gibt übernatürliche Wesen, die den Menschen okkupieren können. In der charismatischen Bewegung ist das beim Zungenreden der Heilige Geist. Es kann aber genauso ein böses überirdisches Wesen sein, das direkten Einfluss auf den menschlichen Körper nimmt.“

Dahinter stecke die Vorstellung vom Kampf des Guten gegen das Böse. „Auf die Spitze getrieben ist es ein *spiritual warfare*, ein spiritueller Krieg, der in dieser Welt tobt. Da gibt es Gott, der ist gut, und dann gibt es den Satan, der ist böse und hat seine dämonischen Mächte, die versuchen, die Menschen auf die dunkle Seite der Macht zu bringen.“ Das hat Auswirkungen auf das gesamte Leben. Die moralischen Normen, was gut und böse ist, sind streng und klar. Nur die Guten entkommen den bösen Mächten.“

Wenn ein Mensch trotzdem böse handelt, ist dann der Dämonenglaube nicht eine willkommene Zuflucht: Ich bin es nicht, es ist der Dämon in mir oder in den anderen! „Aus psychologischer Sicht würde ich sagen, das ist ein Deutungsmodell, das sehr gut funktioniert, um Verantwortung abzugeben“, sagt Bauer mit Bezug auf den jüngsten dramatischen Fall, bei dem in Italien drei Menschen getötet wurden – „weil sie vom Dämon besessen waren“, so der Täter.

Was könnte, müsste die Gesellschaft gegen solche extremen Auswüchse tun? „Hinschauen – statt wegzuschauen und den Dämonenglauben als Humbug abzutun“, ist die klare Antwort. „Theologische Diskurse führen und wissenschaftliche Forschung machen.“ Woran immer Menschen glaubten, sei es Gott oder der Teufel, das müsse man ernst nehmen. Die Wissenschaft könne nicht bestimmen, woran ein Mensch glaube. Aus religionswissenschaftlicher Sicht habe der Glaube an den Teufel genauso seine Berechtigung wie der Glaube an Gott. Beides sei ein Glaube an übernatürliche Wesen, beides sei empirisch nicht beweisbar. Aus dieser Perspektive sieht Bauer am katholischen Exorzismus positiv, „dass man sich dem Thema mit wissenschaftlicher Absicherung stellt“.

Das sei notwendig, weil Menschen sich durch das Dämonische bedrängt fühlen. „Wenn sie keine Ansprechpartner in ihrer

Kirche finden, wenden sie sich an andere Anbieter. Man muss nur das Internet öffnen und findet sofort zehn Personen im Umkreis von fünf Kilometern, die 500 Euro nehmen für zweifelhafte Behandlungen.“

Und die Gefahr? „Die große Gefahr für Menschen ist, dass man das eigene Verhalten oder das von anderen dämonisiert. Ein solcher Glaube an den Teufel ist eine Welt, die bedroht ist von dunklen Mächten, hinter jeder Tür könnte sich das Böse verbergen, das mich in irgendeiner Weise okkupiert, von jedem Symbol könnte eine Gefahr ausgehen. Aus therapeutischer Sicht würde ich daher eher alternative Glaubenskonzepte anbieten, die einem besseren Leben in einem positiven, gut ausbalancierten Rahmen dienen.“

Vom Bösen ist jedenfalls jeder Versuch, Teufelsglaube und Exorzismus als Instrument ideologischer Glaubenskämpfe zu benutzen. „Das hat die katholische Kirche bewusst in der Gegenreformation getan nach dem Motto: Wir sind die wahre Religion, die sogar Macht über den Teufel hat“, sagt Gerhard Ammerer. Diese Macht sei dann auch zum Charisma von Heiligen hochstilisiert worden. „Ein Kupferstich von 1620 zeigt, wie der hl. Virgil im Salzburger Dom um das Jahr 800 Teufel austreibt. Aber das ist eben erst eine Erfindung im Nachhinein, in einer späteren Zeit, in der es für die Heiligsprechung wichtig gewesen ist, dass ein Wunder nachgewiesen werden konnte. Den Teufel austreiben hat als ein solches Wunder gegolten.“



Nicole Bauer

Dagegen sind aus dem ersten Jahrtausend des Christentums keine Teufelsaustreibungen bekannt. „Ich glaube, dass das Aufkommen des Exorzismus mit großen Verunsicherungen ab dem 15. Jahrhundert verbunden war“, sagt dazu Gerhard Ammerer. „Die Kleine Eiszeit beginnt, das Klima verschlechtert sich, Ernten fallen aus, das Vieh verdirbt, Seuchen wie die große Pest im 15. Jahrhundert breiten sich aus. Diese Bedrängnisse werden einem bösen höheren Wesen zugeschrieben. Da kommt der Teufelsglaube stark auf, und hält bis ins 19. Jahrhundert an. Sogar Mediziner gingen noch im 18. Jahrhundert davon aus, dass Besessenheit ein Phänomen ist, das wirksam ist.“ Ab dem Beginn der Aufklärung sei dann die Obrigkeit dem Phänomen nachgegangen und habe sogar Priester exkommuniziert, die den Exorzismus für eigene Interessen missbrauchten, etwa um Wallfahrtsorte zu fördern. „Man redet einem Mädchen ein, du bist besessen, um die Teufelsaustreibung zu demonstrieren. Das wurde publiziert, um den Wallfahrtsort attraktiv zu machen: Hier wirst du geheilt!“

Was weiß man über Erfolge von Teufelsaustreibungen? Publiziert wurden Erfolgsgeschichten“, sagt Gerhard Ammerer. „Bei einem Grazer Fall wurde ein Exorzismus durchgeführt, es wurden Wallfahrten veranstaltet, und die betroffene Frau verbrachte ihr weiteres Leben im Schutze der Habsburger.“ Man werde davon ausgehen müssen, dass es gewisse Erfolge gegeben habe. „Ich will nicht direkt von einem Placeboeffekt reden, aber wenn einfache Menschen so viel Aufmerksamkeit erhalten, ist es aus heutiger Sicht durchaus möglich, dass sie sich wegen der Obsorge und Verpflegung von Besessenheit befreit fühlten.“

Buchpräsentation: Freitag, 12. April 2024, um 18.30 Uhr, Kapitelsaal, Kapitelplatz 6, Salzburg: Gerhard Ammerer, Nicole Bauer, Carlos Watzka: „Dämonen. Besessenheit und Exorzismus in der Geschichte Österreichs“ (320 S., 32 €, Pustet 2024). Anmeldung: buch@spv-verlage.at

„Dich hätten sie auch verbrannt“

Vom Hexenwahn zur feministischen Selbstermächtigung der jungen Hexen auf „WitchTok“.



Es war nicht nur ein Mal, dass Renate Fuchs-Haberl mit dem Vorwurf konfrontiert wurde: „Dich hätten sie früher auch als Hexe verbrannt!“ Die Salzburger „Wildmohnfrau“ setzt sich in ihren Frauen Seminaren viel mit der Mächtigkeit archaischer Göttinnen und der Kraft des Matriarchats auseinander, geerdet mit einer starken Bezogenheit auf die Natur. Wie also sieht sie jene jungen Frauen, die sich auf WitchTok als neue Hexen präsentieren und damit vor allem eine feministische Selbstermächtigung von Frauen verbinden?

„Für einen Teil dieser jungen Frauen geht es tatsächlich darum, im Bild der Hexe ihre magische weibliche Kraft als Gegenmacht zum Patriarchat zu leben. Damit kommt zum politischen Feminismus eine spirituelle Dimension dazu, die sich mit der Natur und den Elementen verbindet.“

Das sei durchaus eine Brücke zu ihrer eigenen Arbeit, sagt Fuchs-Haberl. Aber: „Ich verwende den Begriff Hexe nicht, weil er nicht von den Frauen selbst gekommen ist, sondern ihnen von den herrschenden Männern als Vorwurf angedichtet wurde: Diese

Frauen haben sich mit dem Teufel verbündet, sie sind gefährlich und müssen beseitigt werden.“

Von etwa 1450 bis 1750 wüteten Hexenwahn und Hexenverfolgung in Europa. Schwere Krisen wie Missernten, Hungersnöte und die Pest verunsicherten in der frühen Neuzeit die Menschen. Die Verfolgung der Hexen war eine Entlastungsstrategie. Man schob die Schuld den Hexen zu, um dem Bösen körperlich habhaft zu werden und es unschädlich zu machen. 70 bis 90 Prozent der Opfer waren Frauen. Papst Innozenz III. unterschrieb 1484 die Hexenbulle: Hexen mussten verfolgt werden.

Eine Weltkarte des deutschen Hilfswerks missio markiert 44 Länder, „in denen Frauen, Kinder und Männer in Gefahr sind, als Hexen stigmatisiert, gefoltert und getötet zu werden“. Die Todeszone erstreckt sich von Mexiko über Mali, Nigeria und Tansania bis Saudi-Arabien, Indien und Papua-Neuguinea. Allein in dem ozeanischen Land wurden in den vergangenen 20 Jahren 1443 Hexenprozesse dokumentiert. Weltweit glauben 40 Prozent, dass Hexen durch Flüche oder Zaubersprüche Schaden zufügen können.

Die Hexen auf WitchTok haben damit nichts zu tun. Zumindest das ist ein Fortschritt im 21. Jahrhundert: Nicht überall, wo Hexe draufsteht, steckt Verfolgung drinnen. **JOB**



Francisco de Goyas (1746–1828) düstere Bildsprache soll den Betrachter erschauern lassen. Im großen Bild ist der heilige Francisco de Borja zu sehen. Er steht einem „Reuelosen“ bei, dem Dämonen auf dem Sterbebett zusetzen.